

Jürgen Awe

www.juergenawe.de

PAUL

(Auszug)

Erzählung aus „Von wegen alt“

(erschienen 2008 im trafo Literaturverlag Berlin)

„Guten Morgen, liebe Hörerinnen und Hörer. Zunächst die Wettermeldungen. Auch heute werden es vermutlich wieder über 30 Grad im Schatten. Vermeiden Sie also die pralle Sonne, gehen Sie ins Schwimmbad oder suchen Sie sich ein schattiges Plätzchen. Und denken Sie daran, viel zu trinken. Und hier die Nachrichten aus aller Welt.“

Herbert Müller schlürft in aller Ruhe seinen Kaffee. Ob es 30 Grad Plus oder 30 Grad Minus werden würden, interessiert ihn nur insoweit, dass er vielleicht mit dem Fahrstuhl hinunter in den Keller müsste, um seine gefütterten Winterstiefel zu holen. Seit über zwei Jahren, sommers wie winters, verbringt er die Tage auf seinem kleinen Balkon, der ihm den Blick frei über die Dächer der umstehenden Häuser bietet. Die gewebte Sitzfläche seines Gartenstuhls ist rissig geworden, das Muster kaum noch erkennbar, abgeschabt das Metallgestell. Auch der kleine Balkontisch, maximal sechzig mal vierzig Zentimeter, hat seine besten Zeiten bereits erlebt. Doch Kreuzworträtsel, Stift, Brille und Tasse stört es nicht. Auf der Balkonbrüstung stehen Blumenkästen, von Gras und Unkraut übersät. Einmal im Jahr, zu Frühjahrsbeginn, schafft eine Gartenschere Ordnung.

Hier, auf dem Außenposten seiner Wohnung, sitzt Herbert Müller seit dem Tod seiner Frau.

Ein Virus war stärker, fegte sie fort, wie ein Sturm ein welches Blatt. Von einer Minute auf die andere blieb er allein. Geborgenheit, Miteinander, Halt waren nach fast vierzig Jahren wie weggeblasen.

Seitdem lässt er Nachbarn, selbst Freunde und Verwandte nicht mehr an sich heran. Die meisten Hausbewohner kennen ihn nicht, zu groß, zu anonym ist der Einundzwanzig-Geschosser. Niemand scheint sich für Nachbarn zu interessieren. Aber abends, wenn es dunkel ist, kündigt ein Lämpchen von Leben in dieser Wohnung.

Der plötzliche Tod seiner Frau änderte seinen Tagesablauf abrupt. Morgens um sechs Uhr dreißig steht er auf, täglich, Sonn- und Feiertage eingeschlossen. Spätestens um sieben Uhr sitzt er in seinem Balkonstuhl. Regelmäßig, einmal die Woche, donnerstags, verlässt er gegen Zehn die Wohnung, um einzukaufen. Kontakt zur Außenwelt hat er nur über das Radio. Den Sender hat er seit damals nicht verstellt. Der Fernseher steht seit langem unbeachtet. Das Telefon meldete er ab, kündigte auch das Zeitungsabonnement.

Ab und an lässt sich ein Vogel in einem seiner Balkonkästen nieder. Dann blickt

Herbert Müller auf, und die Sonne hat die Chance, ihn zu blenden. Regen oder Schnee verdrängen ihn nicht. Es muss schon Frost herrschen. Dann zieht er um hinter die Fensterscheibe. Doch wohl fühlt er sich dort nicht. Die Heizung macht Geräusche, die Sicht ist eingeschränkt und sein Gefühl für die genaue Uhrzeit verlässt ihn.

Stumpf für die Umwelt, lässt er die Tage verstreichen. Er löst Kreuzworträtsel, Woche für Woche. Inzwischen empfindet er den Schwierigkeitsgrad als zu gering. Doch es ärgert ihn nicht. Mit Sudoku will er sich nicht anfreunden, Neuem gegenüber versperrt er sich. Experimente sind seit langem für ihn unvorstellbar. Lieber zählt er zum wiederholten Mal die Fenster des gegenüber stehenden Wohnblocks, erst die großen, dann die kleineren, gesondert die Doppelfenster. Mittlerweile verrät ihm der Neubau fast auf die Minute die jeweilige Uhrzeit. In der siebten Etage, in einer der Vier-Raum-Wohnungen, verlassen alle, die Eltern und die beiden schulpflichtigen Kinder, spätestens um sieben Uhr das Haus. In der darüber liegenden Etage, drittes Fenster von links, wird pünktlich ab acht Uhr gefrühstückt. Zwei Fenster weiter bringt die Hausfrau das Mittagessen stets um zwölf Uhr fünfzehn auf den Tisch. Die Fenster lassen ihn ohne Mühe auch Kaffeezeit, Schulschluss, Arbeitsende erkennen. Und abends sieht er überall die Fernseher flimmern: Nachrichten mindestens zu jeder vollen Stunde, zwanzig Uhr fünfzehn der Spielfilm. Zwischen zehn Uhr und halb elf Uhr erlischt hinter fast allen Fenstern das Licht.

Mit Tagesbeginn dringen wieder einzelne Laute bis über seine Balkonbrüstung. Doch er ignoriert sie. So vergeht die Zeit. Das tägliche Einerlei ist ihm recht. Die Umgebung nimmt er von seinem Balkon aus kaum wahr.

...

Wieder auf seinem Balkon, stört ihn das dauernde Funkeln. Immer wieder muss er blinzeln. Erst jetzt wird ihm bewusst, dass es keine Sonnenstrahlen sind. Woher also dieses Blenden? Mit strengem Blick sucht er den Neubau gegenüber ab. Aus einem der vielen Kinderzimmer heraus blinkt es. Ein kleiner Junge getraut sich, ihn mit einem Spiegel zu belästigen. Herbert Müller setzt sich mit dem Rücken zu ihm. Mit Erfolg, der Junge scheint aufzugeben. Aber nur für einen Moment. Da ist es wieder, das Blinken. Herbert Müller spürt Wut in sich aufsteigen. Ein Gefühl, dass er für immer überwunden glaubte. Er hofft, dass die kommenden Tage trüb sein werden. Seinetwegen könnte es regnen, um von unerzogenen Kindern verschont zu bleiben.

Wieder ist es Donnerstag. Herbert Müller muss Lebensmittel und ein neues Rätselheft holen. In seinem Einkaufskorb finden sich immer die gleichen Waren. Anspruchslos ist er geworden, Extras leistet er sich so gut wie nie. Nur ein einziges Mal während der letzten beiden Jahre trug er eine kleine Tüte mehr in seine Küche. An einem mobilen Stand wurde geräucherter Fisch verkauft. Diesem Duft, diesem Aroma konnte er nicht widerstehen. Frisches Brot dazu und ein kühles Bier rundeten seine Mahlzeit ab. So gab es das beste Abendessen seit langem.

Kaum hat er das Geschäft verlassen, da spricht ihn so ein Dreikäsehoch an: „Opa, können Sie mir helfen?“

„Ob ich dir helfen kann? Ja, wie käme ich denn dazu?“, antwortet Herbert Müller unwirsch.

„Weil Sie schlau sind.“

„Ach, du meinst ich sei schlau. Woher willst du das denn wissen?“

„Na, Sie lösen doch jedes Rätsel.“

„Mache ich das?“

„Ja, das beobachte ich jeden Tag. Erst überlegen Sie kurz, dabei kratzen Sie sich mit dem Stift am Kopf, dann holen Sie tief Luft und tragen das gesuchte Wort ein.“

Irritiert schaut Herbert Müller auf den Knaben herab. Er kann sich nicht zwischen Empörung und Heiterkeit entscheiden. Zu komisch ist die Situation. Die vielen Sommersprossen im Gesicht des Jungen betteln um Verzeihung.

„Sag mal, bist du das, der mich immer mit einem Spiegel ärgert?“

Verlegen gesteht der Junge. „Ich bin immer so alleine. Und da Sie es auch sind, wollte ich mit Ihnen spielen.“

„Spielen?“

Herbert Müller erschrickt selbst über seinen barschen Ton.

Vielleicht braucht der Junge tatsächlich Aufmerksamkeit. Wie sonst kommt er darauf, mich alten Zausel anzusprechen, geht es ihm durch den Kopf. Laut fragt er ihn, warum er sich langweile und wie er ihm seiner Meinung nach helfen könne.

„Früher hatte ich Freunde“, antwortet der Junge, „sogar viele. Aber die wohnen alle weit weg. Wir sind vor sechs Wochen hergezogen. Und in der Schule sind alle doof. Landei haben sie mich genannt, weil ich nicht wusste, wer hier der Oberbürgermeister ist.“

„Das ist ja nicht zu glauben! Landei! Diese Stadtscheißer! Entschuldige. Das habe ich jetzt nicht gesagt oder?“

„Haben Sie. Aber ich sag es nicht weiter. Ich habe das Wort schon vergessen. Darf man zu Erwachsenen auch Stadtscheißer sagen?“

Seit dem Tod seiner Frau muss Herbert Müller das erste Mal lachen. Und wie wohl ihm das tut.

„Ich denke, du kennst dieses Wort nicht mehr?“

Der Junge ergreift ohne Ankündigung Herbert Müllers Hand.

„Jetzt habe ich es wirklich vergessen“, und zwinkert ihm zu.

Herbert Müller spürt Wärme in sich aufsteigen. Er zerrt an seinem Kragen, öffnet den oberen Knopf seines Hemdes und fühlt Erleichterung.

„Junge, das Wort ist mir nur so herausgerutscht.“

„Glauben Sie mir, das kann vorkommen. Ist mir auch schon passiert.“

„Wenn dir das auch schon passiert ist, dann bin ich ja beruhigt.“

Sie lachen beide, als wären sie seit langem die besten Kumpels. Dann fragt Herbert Müller den Jungen nach seinem Namen.

„Ich heiße Paul Lehmann.“

„So so, der kleine Lehmann ist es, der mich beobachtet ...“